Düsseldorfer Zeitung.

№ 68. Dienstag den 9. März. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klassen. (Fortsetzung.)

Amtliche Nachrichten. (Die neuen Banknoten zu 100 Thlr.)
Deutschland. Berlin (Vertrag mit Nordamerika wegen Auslieferung kaufmännischer Betrüger; die Mittheilung der Landtagsverhandlungen; das Befinden des Ministers v. Bodelschwingh; die Akademie der Wissenschaften; der Polenprozeß; die neue Executions-Kommission; das Haus Dohrenfurch). Breslau (schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur). Stettin (Einwanderungen vom Rheine). Köln (der Leue'sche Prozeß veröffentlicht; Schlägerei zwischen Civil und Militär) Neuß (die Beigeordneten). Koblenz (Einführung der neuen Gemeindeordnung). Aachen (Erzbischof Helioni). München (ein Patent; Benehmen der Lola Montez). Karlsruhe (Civil und Militär; das Begräbniß der Verunglückten). Hannover (der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Nordamerika). Von der Leine (das Verbot der „Neuigkeiten"). Weimar (ein deutschkatholisches Concil abgeschlagen). Zwickau (Absetzung eines Superintendenten).
Oestreich. Wien (historisch-politische Blätter verboten). Krakau (abermalige Widerlegung der Gerüchte von Truppenbewegungen an der Gränze).
Frankreich. Paris (die Ereignisse in München; Normandy; Bresson; Brodunruhen; Kammerverhandlungen).
Großbrittanien. London (Parlamentsverhandlungen).
Belgien. Brüssel (Zurückbringung flandrischer Armen; Aufregung wegen der Theuerung).
Türkei. Konstantinopel (die Differenz mit Griechenland).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

(Fortsetzung.)

In so ferne die Armenpflege auf die Zustände der arbeitenden Klasse von direktem Einflusse ist, wollen wir Einiges aus derselben, wie sich's fast aller Orten herausstellt, im Allgemeinen berühren.

Die Armenverwaltungen können ihrem schönen Zwecke: Stütze der Armen zu seyn, um so weniger entsprechen, als sie weder die wahren Bedürfnisse aller Unterstützungsuchenden kennen, noch auch in den vielen besoldeten Verwaltungsbeamten diejenigen Organe besitzen, welche die nothwendigen Eigenschaften haben, um dem Unglücke Trost und Linderung zu gewähren. Sie kennen nicht das Bedürfniß der Unterstützungsuchenden oder lassen es unberücksichtigt, weil sie die große Masse Derer in ihren Bereich zieht, die wegen ihrer Arbeitsfähigkeit niemals zu den Armen gezählt und denen nie ein Almosen gereicht werden sollte, da sie in ihrer Arbeitskraft ein Kapital besitzen, das stets rentbar erhalten werden muß.

Wenn wegen augenblicklichen Mangels an Beschäftigung dieser Theil der arbeitenden Klasse der Unterstützung bedarf, so schenke man ihm nichts, sondern lasse es ihn stets verdienen; man beschäftige ihn auf die bestmögliche Weise und selbst dann, wenn der ganze Lohn für an sich unnütze Arbeit gegeben werden soll, was jedoch fast niemals nothwendig wird, da leicht nützliche Beschäftigung beschafft werden kann. Man wirkt durch diese Art der Unterstützung nach vielen Seiten hin nur Gutes: der Arbeiter wird vor dem so verderblichen Müßiggange bewahrt, er verliert nicht das erhebende Bewußtseyn, sich das tägliche Brod verdient zu haben, während ein Almosen ihn zum Bettler stempelt und nicht selten mit der ganzen Familie dieser Klasse zeitlebens einverleibt; die geförderte Arbeit wird immer einen Theil des für sie verausgabten Geldes vergüten oder zurückerstatten und somit es leichter möglich machen, die Masse der Arbeitslosen wirksam zu unterstützen. Die Verwaltungen kennen nicht die wahren Bedürfnisse der Unterstützungsuchenden, weil bei Stockungen der Gewerbe der Andrang oft plötzlich und allzugroß ist; nur wenn ihre Wirksamkeit auf alle Arbeitsunfähige beschränkt wird, können sie den Geschäftsgang vereinfachen und die Armenpflege zur Wahrheit werden lassen. Trotz der zahlreich angestellten Armenverwaltungsbeamten häufen und mehren sich dennoch die Geschäfte so, daß sie weder im Interesse der Almosenspender noch der Empfänger verrichtet werden, indem mancher Arme oftmals vergebens wegen der kleinsten Gabe sich einfindet und dabei nicht selten auf die kränkendste Weise behandelt oder gar abgewiesen wird. Sollen aber die Seitens des wohlhabenderen Theiles gebrachten Opfer die Noth des Armen lindern, so müssen sie zu rechter Zeit und mit Liebe gegeben werden, damit sie nicht durch Erbitterung zum Fluche werden, statt durch Dank und Erkenntlichkeit Segen zu verbreiten. Dabei haben die Armenverwaltungen noch den Uebelstand, daß ihre Kosten einen sehr bedeutenden Theil der für die Armen bestimmten Gelder verschlingen und namentlich die Besoldung der vielen Beamten Grund zu vielfachen Klagen wird. Wenn die Armenpfleger der Stadt das schwerste Amt der Verwaltung unentgeldlich übernehmen, warum sollten sich nicht ebenfalls Bürger finden, die mit der gleichen Uneigennützigkeit die leichtern Geschäfte der Buchführung u. dergl. verrichteten?

Sodann scheint in Anfertigung und Vertheilung der für Arme bestimmten Kleidungsstücke u. dergl. nicht das Interesse der Armen aufs Strengste wahrgenommen zu werden und hört man unzählige Klagen sowohl darüber, daß der Arbeitslohn nicht der Arbeit entspreche, als auch, daß Arme oft vergebens die ihnen durch den Pfleger angewiesenen Gegenstände zu erhalten suchten. Dergleichen Gegenstände sollten aber nur von solchen Arbeitsuchenden gefertigt werden, die ohne Arbeit der Verwaltung anheimfielen und wäre es immer besser sie so zu bezahlen, daß sie sich durch die Arbeit redlich nährten, als am Lohne so viel zu dingen, daß der Arbeitende zur Fristung seines Daseyns außerdem auf Almosen angewiesen wird. Dieser Zweig der Armenverwaltung müßte nothwendig dem Vermittlungsbureau für die arbeitende Klasse überwiesen werden, das aus ihm bald eine neue Quelle zum Fernehalten der Armuth schaffen würde. [illegible] genug festgehalten werden, daß unser ganzes Streben dahin [illegible] tende Klasse vor gänzlicher Verarmung zu schützen, sie nie durch reine Almosen zu unterhalten, sondern immer, so viel möglich, dasjenige verdienen zu lassen, dessen sie zu ihrer Erhaltung bedarf; daß übrigens zu diesem Ende die Errichtung von Arbeitshäusern mit ihrem gesetzlichen Zwange hierunter nicht verstanden seyn soll, werden wir im Verlaufe des Artikels deutlicher darlegen.

Es bedarf nach dem bereits Gesagten keiner weiteren Ausführung, um zu beweisen, daß eine Vereinfachung der Armenpflege, indem nur Arbeitsunfähige ihr überwiesen werden, nach allen Seiten hin von den wohlthätigsten Folgen seyn wird. Dagegen hat die Gesellschaft eine neue, bisher stets verkannte oder mißverstandene Sorge zu übernehmen, nämlich die Sorge für den Arbeitslosen, die wichtige Sorge, Tausende von redlichen Arbeitern in einer ehrenvollen Stellung zu erhalten und vor dem Unglücke zu bewahren, der Klasse der wirklich Armen einverleibt zu werden. Wie gesagt, fehlte es unsern seitherigen Einrichtungen an Mitteln, diesen, für das Gesammtwohl der Gesellschaft so wichtigen Theil auch nur kennen zu lernen, mehr aber noch ihn in einer ehrenvollen Existenz aufrecht zu erhalten, wenn es augenblicklich an Arbeit für ihn fehlte. Ohne uns jetzt noch auf die Klassifikation der Arbeitswilligen und Arbeitsscheuen einzulassen, wollen wir zur richtigen Würdigung der Lage der Arbeitslosen überhaupt auf dasjenige hinweisen, was mehr oder weniger verderblich auf diese Klasse einwirkt.

Die Ursachen der zeitweiligen Arbeitslosigkeit und der in ihrem Gefolge herrschenden Noth liegen vornehmlich:

a. Im Heranziehen fremder Arbeiter bei zeitweisen außergewöhnlichen Bedürfnissen an Arbeitskräften.

Unter diese Rubrik fallen vor Allem die größern Zweige der Fabrikation und Industrie und die Eisenbahnanlagen. Wir wollen für jetzt nur über letztere uns näher auslassen, da in ihnen mehr allgemeine Fragen ihre Lösung finden, während bei erstern viele handelspolitische und örtliche Verhältnisse nothwendig berücksichtigt werden müssen.

Wenn auch die Anlagen von Eisenbahnen und die mit ihnen in Verbindung getretene Dampfkraft auf das Kapital von mächtigem Einflusse gewesen, so läßt sich's nicht verkennen, daß sie auf die arbeitende Klasse einen noch gewaltigern Einfluß ausgeübt und eine totale Umwälzung bestehender Verhältnisse herbeigeführt haben. Um sich des neuen Umschwunges auf dem Gebiete der Fabrikation wie des Handels zu bemächtigen, war eine Association der Kapitalisten (oder vielmehr derer, die über Kapitalien verfügen können) nothwendig, die auch aller Orten unter dem Schutze alter und neuer Gesetze ins Leben traten. Das Kapital der Arbeiter, ihre Arbeitskraft, hätte nicht minder der Association bedurft, um dem gewaltigen Konkurrenten, der Maschine, mit Erfolg entgegen treten zu können: allein vereinzelt, ohne organische Verbindung, selbst ohne gesetzlichen Schutz wider den neuen mit dem Kapitale verbündeten Gegner, mußte den Arbeiterstand die ganze Wucht des Druckes treffen, der sich zunächst gegen ihn richtete. Die Folgen solchen Druckes zeigten sich zu bald im gränzenlosesten Elende des Arbeiterstandes, welches Manche durch Gewalt zu entfernen suchten, die Mehrzahl aber bis zur Stunde wie ein unabwendbares Schicksal erduldet. (Schluß f.)

Berlin, vom 5. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem kaiserl. russischen General-Adjutanten in der Suite Sr. Majestät des Kaisers, Baron von Lieven, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, und dem großherzogl. hessischen Kammerherrn und Geheimen Legationsrath, von Ricou, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Bekanntmachung,

die neuen preußischen Banknoten zu 100 Thalern betreffend.

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 8. Jan. d. J. bringen wir nach Vorschrift der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 16. Juli 1846 (G.-S. Nr. 2727) die Beschreibung der neuen preußischen Banknoten zu 100 Thaler, welche, mit unserem Kontrollstempel versehen, von jetzt ab successive an die preußische Bank abgeliefert werden, nachstehend zur öffentlichen Kenntniß.

Berlin, den 27. Februar 1847.

Immediat-Kommission zur Kontrollirung der Banknoten.
Costenoble. H. C. Carl. Roblwes.

Das Charivari über die Schwefelätherwirkungen.

Humoristisch satirische Blätter haben, wie ehemals die lustige Person in den Haupt- und Staatsactionen, nicht blos das Recht, sondern die Aufgabe und Pflicht die Gelegenheit sofort am Schopfe zu ergreifen und jedes neue Ereigniß, jede neue Entdeckung oder Erfindung durch Carikaturen zu erläutern, so zwar daß das Zerrbild zugleich als ein Standbild erscheint, indem es diese oder jene lächerliche Seite des gesellschaftlichen oder politischen Lebens auffaßt und zur Darstellung bringt. So ernsthaft irgend ein Ereigniß, so bedeutsam eine Entdeckung, so wohlthätig eine Erfindung auch seyn mag, wird sich ihnen doch immer eine lustige Anwendung auf diesen oder jenen Fall, auf dieses oder jene kleine Leiden des menschlichen Geschlechts geben lassen; liegt doch schon in der Art wie das große Publikum eine neue Erfindung anstaunt, bewundert und das Unglaublichste von ihr erwartet, meist etwas in hohem Grade komisches. Als die Schießwolle erfunden war, hörte man nichts als von Schießwolle, sah man überall Schießwolle abbrennen, die ganze Welt schien in Schießwolle gewickelt zu seyn, und selbst die grausame Noth der Zeit, die wichtigsten politischen Vorgänge wurden über der Schießwolle vergessen. Aehnlich geht jetzt die ganze Welt in Schwefeläther auf, und das neue preußische Patent über den Vereinigten Landtag konnte keinen gefährlicheren Concurrenten haben als den Schwefeläther; der Wundarzt Jackson machte den verstorbenen Präsidenten Jackson vollkommen vergessen; schien es doch als sollte das Ausreißen eines Zahns, das Amputiren eines Kinnbackens, das Oeffnen der Hirnschale, ja selbst der Act des Kindergebährens fortan kein Schmerz, sondern eine Lust, ein himmlisches Vergnügen, ein Vorschmack der Paradiesesfreuden seyn. Der derbste Fuhrknecht hatte die Aussicht sich in den ätherischen Zustand eines wie mit Engelsflügeln hinweggehobenen stofflosen Wesens zu versetzen. Konnte es eine reichhaltigere Fundgrube für ein Sportblatt geben? Vergebens hofften wir, daß unser mit Recht so beliebter deutscher Charivari und Punch, die „Fliegenden Blätter" sich sofort dieses ergiebigen Lachstoffs bemächtigen würde.

Während man aber noch in München vielleicht gründlich überlegt, gründlich zeichnet, gründlich componirt und nach tiefen symbolischen Zusammenstellungen sucht oder gar seine Kraft an Eisele und Beisele bis zur völligen Erschöpfung verschwendet, hat das französische Charivari bereits gehandelt. Die uns vorliegende Nummer vom 16. Febr. bringt von Cham „Etudes médicales sur l'éther", und zwar neun Gruppen auf einmal, in denen Anwendung und Wirkung des Aethers in ihrer drastischsten Form zur lebendigsten Anschauung gebracht werden. Dargestellt sehen wir zuvörderst einen Ehrenhandel, wie er im achtzehnhundertsiebenundvierzigsten Jahre des Heils und im ersten Jahr des Schwefelätherheils ausgeglichen wird. Zwei Duellanten, welche einen Aetherapparat an die Nase gebunden haben, stoßen einander kurzweg die Degen durch die Brust; jeder nimmt den Todesstoß gemüthlich hin, fühlt er doch keinen Schmerz, sondern nur Vergnügen. Folgt die Abschaffung der Leibesstrafe: ein erzürnter Vater oder Lehrer ist grausam genug, seinen Buben oder Zögling mit der Ruthe hart zu züchtigen, aber er weiß diese Grausamkeit mit ächt moderner Sophistik wieder gut zu machen und mit Milde und Menschlichkeit zu verbinden: der Bube hat einen Aetherapparat unter der Nase, und seine grinsende Lustigkeit zeigt, daß er vielleicht seinem Lehrer im Traum heimlich einen Zopf ansteckt oder seinem Vater die Kirschen vom Baume stiehlt. Sodann folgt eine Gruppe mit der Unterschrift „Fâcheux emploi de l'ether": ein Pariser Wege- oder vielmehr Straßenlagerer tritt aus einem Hinterhalt auf einen sorglos und einsam daher wandelnden Herrn zu und hält ihm gemüthlich den Aetherapparat unter die Nase. Dem Angefallenen wird, wie man sieht, jämmerlich zu Muthe; wahrscheinlich gehört er zu den schwachnervigen Personen, welche den Aether nicht vertragen können, und während er im Schwindelanfall den Rock verliert, plündert der originelle Straßenräuber mit der linken Hand ungestört die Rocktasche des Unglücklichen. Für einen ächt modernen aber höchst peinlichen und schmerzhaften Zustand dient der Aether auf dem vierten Bildchen. Ein Mann mit eben nicht sehr zierlichen Füßen versucht mit aller Kraftanstrengung, zierliche neumodische Stiefel anzuziehen, der Schmerz, die Angst würden fürchterlich seyn, wenn ihm nicht der Lakai den Apparat mit dem neuerfundenen schmerzstillenden Mittel unter die Nase hielte. Auf dem fünften Bildchen erblickt man einen Mann, dem ein Zahn ausgezogen wird, aber er träumt unter den Händen des Zahnarztes einen seligen Traum: oben auf wolkiger Höhe hält er, in seliger Verzückung, mit Rosen bekränzt, während eine hochgeschürzte Künstlerin des Balletcorps ihm liebelächelnd entgegentanzt. Auf dem sechsten

Beschreibung
der neuen preußischen Banknoten zu 100 Thaler.

Die neuen preußischen Banknoten zu 100 Thaler sind $5\frac{1}{2}$ Zoll breit und $3\frac{11}{10}$ Zoll hoch und bestehen aus einem bläulichen Papier mit den nachstehenden beschriebenen

Wasserzeichen:

1) in der Mitte die dunkelgehaltene und hell eingefaßte Werthbezeichnung:

100,

welche

2) von einem Bogenstücke, enthaltend in lateinischen Initialen

„Preussische Banknote"

und einigen Bogenverzierungen, Alles hell, eingeschlossen wird;

3) unten in beiden Ecken die gleichmäßig getheilte Jahreszahl

18 46.

ebenfalls hell.

A. Die Schauseite

zeigt oben in der Mitte:

1) in einem aufgerollten, gemusterten und mit verzierten Kanten eingefaßten Teppiche das mittlere königl. Wappen mit Ordenskette, Krone und den beiden wilden Männern mit Keulen,
2) an den beiden Rollen oben links und rechts fliegende Bänder,
3) in der oberen Kante des Teppichs die Inschrift:
   „Preussische Banknote"
   in lateinischen Initialen.
4) in der untern Kante desselben in lateinischer Kursivschrift, links: *„Billet de la Banque de Prusse"*.
   rechts: *„Prussian Banknote"*.
5) auf dem Teppiche selbst, und zwar links und rechts vom Wappen, die Werthbezeichnung:
   100 Thaler.

Unter dem Teppich folgt:

6) Der Text der überall mit dem Buchstaben **A** und einer fortlaufenden gedruckten Nummer bezeichneten Banknoten, nämlich:

A. (laufende *M*)

Ein Hundert Thaler (Mit kleinen Rankenverziert.)

zahlt die Haupt-Bank-Kasse in Berlin

ohne Legitimations-Prüfung dem Einlieferer dieser Banknote, welche bei allen Staats-Kassen statt baaren Geldes und Kassen-Anweisungen in Zahlung angenommen wird.

Berlin, den 31. Juli 1846.

Haupt-Bank-Directorium.

gez. v. Lamprecht. *Witt. Reichenbach. Meyen.*

Ausgefertigt (Unterschrift des Bankbeamten.)

Zu beiden Seiten des Textes und des Teppichs befinden sich:

7) auf von Knaben unterstützten und von Rankengewächsen umschlungenen verzierten Ständern zwei weibliche Figuren:
   a. die eine links: den Frieden mit Lorbeerkranz, Palmzweig und Aehren,
   b. die andere rechts: die Glückseligkeit mit der Bürgerkrone, einem Füllhorn mit Früchten und einem Steuerruder,

   allegorisch darstellt.

Unter dem Text, und die Seitenverzierungen miteinander verbindend, sind

8) Schlinggewächse angebracht, welche den in der Mitte eingedruckten Stempel mit dem heraldischen Adler und der Umschrift:
   Haupt-Bank-Directorium 1846,
   in lateinischen Initialen, umgeben.

Unter den Seitenverzierungen und den ebengedachten Schlinggewächsen befindet sich

9) in einer verzierten Leiste die Straf-Androhung in gothischer Diamantschrift.
10) Gefärbt sind:
   a. der Teppich, das Königl. Wappen, sämmtliche Verzierungen und die Einfassung der Straf-Androhung: rothbraun,
   b. die Inschriften und Werthbezeichnungen im Teppich, so wie der von den Schlinggewächsen umgebene, ad 8, beschriebene Stempel: dunkelblau,
   c. die übrigen Schrift- und Zahlensätze: schwarz.

B. Die Kehrseite

zeigt:

1) ein Netz aus gewellten Schneckenlinien in hellblau;
2) auf dem Anfangspunkte dieser Linien den Kontrollstempel der Königl. Immediat-Kommission zur Kontrollirung der Banknoten, bestehend:
   a. aus dem geprägten heraldischen Adler in veilchenblauem Grunde,
   b. mit der Umschrift:
   „K. Immed.-Comm. z. Contr. d. Banknoten"
   in lateinischen Initialen;
   c. einem darunter angebrachten Bande, mit der Inschrift:
   „Cab.-Ord. v. 16. Juli 1846"
   in lateinischen Initialen, und
   d. einer darunter befindlichen verzierten Leiste, enthaltend die Unterschriften der Mitglieder der genannten Kommission:
   Costenoble. H. C. Carl. Rohbees.
   Alles in veilchenblauer Druckfarbe.

Deutschland.

Berlin, vom 28. Febr. Eine für die soziale Betrügerwelt höchst niederschlagende Nachricht kann ich Ihnen berichten, nämlich die, daß gestern Abend hier der mit den nordamerikanischen Freistaaten Seitens Preußen abgeschlossene Vertrag wegen Auslieferung der Verbrecher, kaufmännischen Betrüger ꝛc. angelangt ist. Es ist dies eine wahre Wohlthat für die ehrlichen Kaufleute. Alles Zutrauen und aller Kredit drohten zu schwinden. Man lebte in Saus und Braus, handelte gewissenlos, häufte durch Mißbrauch des Kredits die Schulden, nahm auch wohl zu hohen Preisen ganze Ballen Waaren, schlug sie unter der Hand zu baaren Spottpreisen weg und ehe die Creditoren sich's versahen, war man auf dem Wege nach Nordamerika und der Hand der Gerechtigkeit unerreichbar, pfiff man den Betrogenen etwas vor; ja, was das Schlimmste ist, die große Zahl solcher Betrüger, welche in dem Freistaate der neuen Welt anlangte, fing an dem deutschen Rufe zu schaden. Es bleibt nun solchen Betrügern nur noch übrig nach dem Stechfliegenlande auszuwandern, und sich dort, so viel es geht, ihrer Haut zu wehren. (Schl. J.)

Berlin, vom 3. März. Frohe Hoffnungen knüpft man an die in der gestrigen „Allgemeinen Preuß. Zeitung" enthaltene Anzeige, der zufolge die Verhandlungen des bevorstehenden Allgemeinen Landtages vollständig und mit aller Beschleunigung von ihr mitgetheilt werden sollen. Wenn hieraus auch geschlossen wird, daß die Namen der Redner genannt werden würden, so scheint diese Annahme darin eine Begründung zu finden, daß die Regierung in allen, die ständische Verfassung betreffenden Angelegenheiten Offenheit und Vertrauen in das gesunde Urtheil des Volkes zum Prinzip genommen hat. (Rh. B.)

Berlin, vom 5. März. Der Herr Minister von Bodelschwingh hat, nachdem gestern ein andauernder Schweiß eingetreten war, eine ruhigere Nacht gehabt, befindet sich aber sehr ermattet. Für die bevorstehende Eröffnung des vereinigten Landtages konnte ohne Zweifel nichts ungünstiger sich ereignen als diese Erkrankung desjenigen Ministers, der, wie es scheint, am meisten mit den Intentionen des Königs bei der neuen Einrichtung vertraut und auf welchem insbesondere hinsichts der Geschäftsordnung, wie wir glauben, alle Einleitungen und Arbeiten ruhen, abgesehen davon, daß für den Landtag selbst auf seine persönliche Thätigkeit doch vermuthlich sehr gerechnet war, eine Thätigkeit, die ihm auch nach glücklich überstandener Krankheit doch immer bei dem nahen Bevorstehen des Landtages sehr erschwert seyn muß. (Z. H.)

⁺/₊ Berlin, vom 5. März. Der durch den Rheinischen Beobachter zuerst veröffentlichte Brief, den die Mitglieder der hiesigen Akademie der Wissenschaften in Reue und Demuth wegen der vom Professor von Raumer gehaltenen akademischen Abhandlung vor die Stufen des Thrones haben gelangen lassen, bildet das Tagesgespräch. Man ist der Meinung, daß der Professor von Raumer demzufolge seine Stelle als beständiger Sekretär für die philosophisch-historische Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften freiwillig niederlegen, ja vielleicht gänzlich Berlin, wo derselbe so lange gewirkt, verlassen werde.

Den hier im Zellengefängnisse befindlichen Polen wird eine sehr milde Behandlung zu Theil, worüber die Gefangenen selbst staunen und deshalb auch die dankbarste Gesinnung für die Regierung laut äußern. Es ist ihnen sogar jetzt vergönnt, ihre Freunde und Verwandten unter Aufsicht zum Besuche zu empfangen. Man verspricht sich im Ganzen einen milden Ausgang des Polenprozesses, der nach der Strenge des Gesetzes den Betheiligten großes Unheil zuziehen würde.

Die für Berlin seit dem ersten d. M. bestehende Exekutionskommission erledigt auch die Requisitionen der auswärtigen Behörden um Vollstreckung executivischer Maßregeln in Civil- und Vormundschaftssachen, so wie wegen Beitreibung von Kosten und Geldbußen. Die Schuldgefängnisse sind derselben auch überwiesen.

Das renommirte Breslauer Geschäftshaus Dyhrenfurth, welches erst vor Kurzem durch das Aufhören des freien Handels mit Krakau seine Zahlungen nicht zu leisten vermochte, hat bei dieser Frankfurter a. d. O. Messe schon wieder einen neuen Verlust erleiden müssen. Der Kassirer des erwähnten Geschäftshauses ist nämlich mit den während der Messe baar eingegangenen bedeutenden Geldsummen davongelaufen und man ist bis heute seiner noch nicht habhaft geworden. Dem Gerüchte, daß man sich höheren Orts für das Fortbestehen des Hauses Dyhrenfurth insofern sehr lebhaft interessire, als man solches mit namhaften Geldsummen unterstützen wolle, schenkt man keinen Glauben.

Breslau, vom 4. März. In der heutigen Schles. Zeitung berichtet Herr Alex. Schneer, daß, nachdem er zu der Bildung einer Motion für Statistik und National-Oekonomie in der „schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" aufgefordert hatte, am 24. Januar d. J. eine Versammlung stattfand, in welcher sich die neue Section constituirte. Die Statuten, welche in jener Section beschlossen wurden, hätten die allein erforderliche Genehmigung des Präsidii der schlesischen Gesellschaft am 30. Januar erhalten und am 2. März habe die Section mit einem Vortrage ihres Sekretärs, Herrn Alex. Schneer, über Fichte's geschlossenen Handelsstaat sich eröffnet.

Stettin, vom 3. März. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat der unlängst erfolgte K. Erlaß, dem der edle Zweck zum Grunde liegt, unseren östlichen Provinzen eine Einwanderung brauchbarer Leute zu verschaffen, um zugleich, so weit als möglich, den immer mehr überhand nehmenden Deutschen Auswanderungen ein Gegenmittel zu bieten, schon angefangen, Früchte zu tragen. Es soll sich, namentlich vom Rheine her, bereits eine nicht kleine Zahl auswanderungslustiger Individuen, die dem landwirthschaftlichen Gewerbe angehören und keineswegs ohne eigene Mittel sind, gemeldet haben, um sich nach unseren Gegenden überzusiedeln. Um dies zu erleichtern, wird einzelnen Abgeordneten von ihnen, die unsere Gegenden und die hier sich vorfindenden passenden Gelegenheiten zur Ansässigmachung kennen zu lernen wünschen, der Ersatz der Reisekosten zugesagt werden. (Börsennachr. d. Ostf.)

Köln, vom 27. Febr. Seit zwei Tagen cursirt hier eine Broschüre, die einen Prozeß zum Gegenstand hat, der im verflossenen Jahre um diese Zeit großes Aufsehen erregte. Es ist der bekannte Prozeß gegen den damaligen Oberprokurator Leue, der jetzt als Appellationsgerichtsrath unter uns weilt, und zur Rettung der Ehre vor aller Welt seine Vertheidigung herausgegeben hat, mit Zugabe sämmtlicher Aktenstücke, von dem Erkenntniß des Obercensurgerichts an, das die Schrift über das Geschwornengericht unterdrückte, bis zu dem Urtheile des Revisions- und Kassationshofs, durch welches auf den Vortrag von Nicolovius und auf den Antrag von Eichhorn der Recurs gegen das freisprechende Urtheil des Appellationshofs verworfen wurde. Für die Lehren vom Versuch eines Preßvergehens, vom Verbrechen der Majestätsbeleidigung und der Erregung von Mißvergnügen hat die Wissenschaft einen interessanten Beitrag erhalten: die Laien mögen sich der ganzen Sache zuwenden, und werden mit

---

Bildchen präsentirt der Zahnbecter dem Operirten mit schmunzelndem Lächeln eine Schüssel mit einem halben Dutzend Zähne, die er dem Kranken während des Aetherrausches ausgezogen hat. Verzweifelnd blickt der Erwachende auf den traurigen Anblick! Unter der Vignette steht: Inconvénient de tomber sur un opérateur qui travaille avec trop d'activité. Auf dem siebenten Bildchen ist dargestellt, wie zwar nicht das Glück, aber das hölzerne Bein im Schlafe kommt. Man hat den Leidenden durch Aether eingeschläfert, ihm das Bein abgelöst, den Verband angelegt und im Bett allein gelassen. Der Amputirte erwacht, sieht das hölzerne Bein vor sich und greift entsetzt mit der Rechten unwillkürlich nach dem hölzernen Bein wie nach einer geisterhaften Erscheinung, mit der Linken nach der Klingel, um Leute herbeizurufen. Die Krone des Ganzen ist der Chinese auf dem achten Bildchen; während er am Spieße steckt, hält er mit der einen Hand den Aetherapparat an die Nase, mit der andern den Charivari, und es ist nicht zu sagen, wie seelenvergnügt das Lachen ist, womit er die Witze des Spottblatts neben dem Aethergeist in sich aufnimmt. Auf dem letzten Bildchen endlich erblicken wir die Vendomesäule, von Vögeln und Rauch umkreist. Eine Fahne flattert oben herab mit der Inschrift: Aujourdhui Mr. Bilboquet se précipite de la colonne sans douleur. Man erblickt Hrn. Bilboquet freundlich und listig lächelnd mitten im Herabsturz, und wir wünschen ihm Glück dazu, daß er keinen Schmerz empfinden wird, wenn sein Körper zerschmettert auf das Straßenpflaster niederstürzen wird.

Alle diese Skizzen sind aufs drastischste mit der von den französischen Caricaturisten gewohnten Kühnheit und Leichtigkeit hingeworfen und erregen unwillkürlich Lachen und Heiterkeit, ohne daß man sagen könnte, sie arbeiteten darauf hin. Der Franzose weiß, wie jemand richtig bemerkte, Caricaturen zu schreiben, statt zu zeichnen.

Wir lassen den Caricaturen der Fliegenden Blätter ihren Werth; Zeichnungen wie die Illustrationen zum Zeitungscongreß, zur Erfindung der Schießwolle, zur ostindischen Ueberlandpost und so viele andere treffliche Illustrationen, welche die Fliegenden Blätter brachten, stehen vielleicht sogar auf einer höhern Kunststufe, sie wollen aber durchdacht seyn, man muß sich bis ins kleinste Detail Rechenschaft geben, man muß denken, deuten und studiren, sie geben sich nicht so unmittelbar, wie französische Caricaturen, die freilich auch leichter gefährdet sind, in Flüchtigkeit, Frivolität und Bedeutungslosigkeit auszuarten.

Es wäre interessant zu sehen, wie die Fliegenden Blätter in ihrer deutschen Weise die Schwefeläthersfrage auffassen und ausbeuten würden; hoffentlich thun sie es; der Stoff ist reichhaltig und läßt sich nach den verschiedensten Seiten hin benutzen. Liegt doch unter anderm die Anwendung des Schwefeläthers zu den Zwecken der gegen Thierquälerei gerichteten Vereine ziemlich nahe; gibt es doch selbst in unserm civilisirten Zeitalter noch Menschenquälereien genug, zu deren Milderung die Humanität der Fliegenden Blätter den Schwefeläther in Anwendung, beziehungsweise unsern Philanthropen in Vorschlag bringen könnte! Wie würde z. B. die einsame Absperrung an Grausamkeit verlieren, wenn man den Zellengefangenen durch unablässiges Einathmen in einem fortdauernden Zustand der seligsten Träume und Visionen erhielte!

Herr Kellholz wird uns nun bald verlassen; er hat sich in hiesiger Stadt einen guten Namen erworben, er hat manchem, dem der Schuh drückte, geholfen, wir müssen ihm zur Steuer der Wahrheit dieses Zeugniß mit auf die Reise geben, doch auch zugleich sowohl in seinem als des Publikums Interesse den wohlgemeinten Rath, daß er doch ja bei seinem Leisten bleiben möge! Wir wissen, daß Herr K. außer seinem Pflaster sich nicht allein selbst der örtlichen Anwendung der Salpetersäure bedient, sondern auch den Patienten selbst den Rath gibt, sich Salpetersäure in der Apotheke zu kaufen, um damit nach Abnahme des Pflasters die Warze ꝛc. zu betupfen, welche aber bekanntlich in den Apotheken nicht verkauft werden darf; wir wissen ferner, daß Herr K. sein Pflaster auf Drüsen-Geschwulste gelegt hat; mit welchem Erfolge dieses mitunter geschah, wird derselbe am besten selbst wissen; wir bemerken nur, daß dieses nicht in seiner Concession liegt, und rathen ihm, seinen guten Namen nicht durch solche Uebergriffe zu beflecken.

—r.

Vergnügen die Reden des Angeklagten und seines Anwaltes lesen, die mit unerschrockenem Freimuth geführt sind, und nun eine Oeffentlichkeit erlangt haben, die ihnen zur Verhandlung aberkannt wurde. Die Defension des Anwalts Pelzer ist ein klares gründliches Werk, und offenbart die Treue und Wärme einer innigen Freundschaft. Die Sprache des Angeklagten verräth den frischesten, entschiedensten Charakter, und ich kann mich nicht enthalten, den Schluß seiner Rede mitzutheilen.

„Bedenken Sie, meine Herren, daß ich hier nicht blos meine Rechte vertheidige, sondern mehr noch die der ganzen Provinz. Bedenken Sie, was das ganze Rheinland von Ihnen erwartet, und dulden Sie nicht, daß unsere herrliche Gerichtsverfassung auf solche Weise durchlöchert wird. Die Gerichte sind immer der letzte Anker der Gerechtigkeit, der letzte Schirm und Schutz für die Rechte und Freiheiten der Bürger, und darum und nur darum umgibt sie der Heiligenschein der Liebe und Verehrung des ganzen Volkes. Blackstone und Montesquieu sagen, daß nichts die Freiheiten der Bürger so sehr zerstöre als willkürliche Anklagen und willkürliche Verhaftungen. Was diese Staatsmänner mit klaren Worten ausdrücken, fühlt jeder in sich, wenn er sich auch von seinen Ahnungen keine klare Rechenschaft geben kann. Wenn daher Anklagen erhoben werden, die nur mit einer entschiedenen Verletzung der Verfassung des Landes als möglich gedacht werden können, deren Wiederholung eine wiederholte Verletzung der Verfassung wäre, deren fortwährende Erneuerung am Ende zum Umsturz dieser Verfassung führen würde, so erwartet das Volk, und ich muß hinzufügen, nach meiner bescheidenen Meinung mit vollem Recht, daß schon dem ersten Versuch sein gebührendes Recht widerfahre. Denn dann wird der zweite nicht gewagt, aus Furcht, der Urheber möge seinen Versuchen eine Unsterblichkeit des Namens sich erwerben, die noch von seinen Kindern und Enkeln verflucht wird." (A. Z.)

*** Köln, vom 8. März. In verwichener Nacht hat hierselbst auf offener Straße wieder eine Schlägerei zwischen Bürgern und drei gradirten Militärs Statt gefunden. Ohne die nähern Details noch berichten zu können, theile ich Ihnen jetzt nur mit, daß ein Säbel und ein Militär-Mantel auf dem Kampfplatze geblieben sind, die man heute Morgen der Staatsbehörde einzuhändigen beschlossen hat. Es haben sich mehrere Bürger als Zeugen vormerken lassen.

◎ Neuß, vom 6. März. In diesen Blättern ist früher schon mehrmals das eigenthümliche Verhältniß besprochen worden, welches hierorts in Bezug auf die damals erfolgte zusätzliche Ernennung zweier Beigeordneten obwaltete. Seitdem blieb man stets in der Erwartung darüber, inwiefern von Seiten des Stadtraths dieser unbegründete Einfluß — vielleicht als ein fait accompli betrachtet — ruhig hingenommen, oder dem dagegen unstreitig im Sinne der öffentlichen Meinung eingelegten Proteste Nachdruck und Folge gegeben werde.

Wie und in welcher Art und Weise dieses nun geschehen ist, darüber bringt uns das heutige Wochenblatt endlich mittelst Veröffentlichung eines Auszuges aus dem Gemeinderathsbeschlusse vom 21. Septbr. v. J. folgende Aufklärung:

„Ein Mitglied des Stadtraths sucht den in der letzten Sitzung vom 10. August gegen die Ernennung resp. Einführung der beiden neuen Beigeordneten eingelegten Protest näher zu begründen, hauptsächlich weil die Bestimmungen des §. 103 der Gemeindeordnung dabei nicht gehörig beachtet worden und überhaupt das Bedürfniß zu einem dritten oder vierten Beigeordneten in hiesiger Stadt nicht vorhanden sey. Nach mehrseitigen hierdurch hervorgerufenen Debatten stellt der Vorsitzende die Fragen:

Ob die Ernennung in genügender Uebereinstimmung mit dem §. 103 geschehen, und

Ob dem erhobenen Proteste weitere Folge gegeben werden soll?

Beide Fragen wurden verneint."

Hiermit wäre also die Sache erledigt. Ob aber dieses Resultat ein günstiges Urtheil über Harmonie und Konsequenz des Gemeinderaths gestatten, und ob beziehungsweise die vorstehende Zusammenfassung der verneinenden Antwort auf zwei Fragen von verschiedener Bedeutung, als mystisch zu betrachten seyn dürfte? — das sind in der That ein paar andere Fragen, deren umständlichere Beantwortung mit Ja und Nein Jedem selbst überlassen bleiben mag.

Koblenz, vom 6. März. Heute hat hier die feierliche Einführung der neuen Gemeindeordnung, so wie des neu gewählten Stadtrathes und Oberbürgermeisters hiesiger Stadt durch den hiezu als Regierungscommissar deßignirten Herrn Regierungsrath Halm Statt gefunden. (Rh.- u. M. Z.)

⊙ Aachen, vom 7. März. Wir haben in Nro. 52 d. Z. den Lesern aus einem Briefe des kath. Pfarrers Herrn Mailly zu London Nachricht gegeben über des Hrn. Erzbischofs von Damaskus, Heliani, Reise nach Rom und über seine Aufnahme daselbst. Wir deuteten zugleich auf die abenteuerlichen Gerüchte hin, welche die jansenistisch-katholische Presse über diesen Kirchenfürsten ausgestreuet und erhalten so eben ein Stück der Elberfelder Zeitung Nro. 61 zugesandt, worin ein Korrespondent vom Rhein sich nicht entblödet unter den gemeinsten Ausdrücken Moral. Heliani als Betrüger darzustellen. Einem Publikum von gesunden Sinnen gegenüber kann es nicht zweifelhaft seyn, auf welcher Seite die Wahrheit zu suchen, da wir unsre Quelle ohne Rückhalt angegeben, der betreffende Korrespondent der Elberf. Ztg. aber eine der vielen trüben Quellen benutzt haben muß, die nur im Katholikenhasse dieses Blattes ihren Ursprung haben. Wir können der Elberf. Ztg. nicht zumuthen, diese unsre Erklärung, daß ihre betr. Korrespondenz nur gehässige Lüge und Verläumdung enthalten, in ihre Spalten aufzunehmen, da dieses Blatt zu viele Proben seiner Wahrheitsliebe (?) abgelegt hat.

München, vom 3. März. Heute Vormittag brachten die bei der mehrerwähnten Demonstration betheiligten Studenten einem Privatdocenten, Dr. Prantl, als er den Hörsaal verließ, ein Pereat, weil er sich mißbilligend über deren Betragen geäußert hatte. (Augsb. Abendz.)

— Bei den vorgestrigen Auftritten hat sich die Signora Lola Montez, wie mir Augenzeugen berichteten, sehr tapfer gezeigt. Sie stellte sich an die geöffneten Fenster und fing viele der heranschwirrenden Steine mit so gewandter als sicherer Hand auf, um sie hernach auf die Angreifer mit sichtbarem Nachdruck zurückzuschleudern. Zugleich lud sie Angesichts der insultirenden Menge ihre Pistolen, legte die Zündhütchen an und würde wahrscheinlich eine frevelhaft-unbesonnene Handlung begangen haben, wenn sie daran nicht von ihrer männlichen Umgebung, worunter der Dr. Nußbaum, verhindert worden wäre. Daher hat sie denn auch diesen, mit ihrer bekannten Vorliebe für derlei Kunstfertigkeiten, im Angesichte der Tumultuanten derb beohrfeigt. (Rh. B.)

— In einem Schreiben der Rh.- und M.-Z. aus München heißt es noch: Nachdem der Tumult sich verzogen, zählte man 9 eingeworfene Scheiben in der Reihenfolge der Zimmer, die der König bewohnt.

München, vom 4. März. Der zum Ministerverweser des Kriegsministeriums berufene General v. Hohenhausen ist bekannt als ein sehr gebildeter Offizier, der durch alle Rangklassen mit Auszeichnung gedient, und der die Armee und ihre Bedürfnisse kennt. Mit diesen Vorzügen verbindet er einen ebenso unbescholtenen als humanen Charakter.

Wie man heute vernimmt, ist der Regierungsrath v. Braunmühl seiner Function als Ministerialcommissär der hiesigen Universität entbunden, und solche dem Ministerialrath v. Zwehl übertragen worden. Legationsrath A. Wendland ist aus Paris hier eingetroffen. (A. Z.)

Karlsruhe, vom 4. März. Wir werden ersucht, (meldet die Karlsruher Zeitung), zur Beruhigung auswärtiger Eltern, deren Söhne das polytechnische Institut besuchen, die Erklärung zu veröffentlichen, daß unter den bei dem Brande des großherzoglichen Hoftheaters verunglückten Personen nur ein Polytechniker, nämlich Georg Weber aus Pforzheim, sich befindet.

Diesen Nachmittag um 5 Uhr hat die Beerdigung der bei dem Brande des großherzoglichen Hoftheaters Verunglückten stattgefunden. Es war ein wahrhaft ergreifender Trauerzug. Schon vor 4 Uhr wurden alle Läden und Gewölbe in der Haupt- und den Nebenstraßen geschlossen. Um halb 5 Uhr ging der fast unabsehbare Zug vom Rathhaus ab, wo die Verwandten der unglücklichen Opfer und die zahlreichen Theilnehmer an der Trauerfeierlichkeit sich versammelt hatten. Sofort bewegte sich der Zug ernst und feierlich über den Marktplatz durch die Lange- und Waldhornstraße nach dem Friedhofe. Voran gingen die Geistlichen des evangelischen, katholischen und israelitischen Bekenntnisses; ihnen folgten die Verwandten der Verunglückten, die Mitglieder der obersten Hofämter vom Civil und Militär, die Mitglieder der verschiedenen höchsten und hohen Staats- wie der städtischen Behörden und des Synagogenraths, die Mitglieder des Sängerbundes und die Innungen mit ihren Fahnen; an diese schlossen sich die zahlreichen übrigen Einwohner und die Militärabtheilungen der drei Waffengattungen an. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich auf beiden Seiten bis auf den Friedhof aufgestellt und begleitete lautlos, vom tiefsten Schmerz ergriffen, mit thränenvollem Auge den schweren Gang zum Grabe. Acht Särge mit den Resten der Verunglückten standen vor der Friedhofkapelle und wurden unter Begleitung des Zugs zu den beiden Gräbern gebracht, welche sie fortan gemeinschaftlich umschließen werden. Die einfachen, herzlichen Worte des Trauerredners, des evangelischen Dekan Sachs, das schöne gottvertrauende Gebet des katholischen Geistlichen, des Dekan Gaß, und seine würdevolle rührende Einsegnung, so wie endlich das erhebende Gebet des israelitischen Geistlichen machten einen erschütternden Eindruck auf die zahlreiche umstehende Menge, welche durch das großartige Unglück schon von tiefer Rührung ergriffen war. Kein Auge blieb thränenleer und lautes Weinen unterbrach zum öfteren die Geistlichen, als sie nach den einzelnen Bekenntnissen die Namen der Verunglückten nannten. Ja, nicht unsere Stadt allein ist von dem Unglück hart betroffen, auch entferntere Orte und Familien des Landes und selbst des Auslandes beklagen den Verlust einzelner Angehörigen. (Folgt das Verzeichniß der Verunglückten, wie wir es von dem großherzoglichen Polizeiamt der Residenz erhalten haben.)

— So eben überfiel ein neuer Schreck ganz Karlsruhe, es brannte abermals, jedoch unbedeutend in der Infanterie-Kaserne, und wurde gleich wieder gelöscht.

Karlsruhe, vom 4. März. Gestern Abend kam es fast zu Thätlichkeiten zwischen dem Militär und einem Theile der hiesigen Bürger. Letztere wollten nach vorausgegangener Anzeige im „badischen Hof" eine Beschwerdeschrift zu Stande bringen, indem viele von ihnen beim Theaterbrande vom niedern Militärstande mißhandelt worden seyen. Dagegen versammelte sich eine ziemliche Anzahl Unteroffiziere und Soldaten zu derselben Stunde, ebenfalls im „badischen Hof", und verhinderte auf diese Art die freie Besprechung der Sache; es zogen sich daher die Bürger stillschweigend zurück und versammelten sich von neuem im „grünen Hof" und bildeten dort nach dem Muster der Durlacher eine Löschgesellschaft. — Auch hierher waren die Soldaten nachgezogen, ernstliche Reibungen wurden jedoch durch das Erscheinen des Stadtkommandanten und seines Adjutanten verhindert. (M. J.)

Hannover, vom 3 März. Vorgestern hat die zweite Kammer ihre Zustimmung zu dem Handels- und Schiffahrts-Vertrage mit Nord-Amerika ertheilt. Die Zustimmung der Stände war vornämlich zu der im Vertrage stipulirten Herabsetzung verschiedener Ein- und Durchgangssteuern erforderlich.

Von der Leine, vom 26. Februar. Der Herausgeber der „Neuigkeiten" hat sich, nachdem ihm die Concession zu diesem Blatte entzogen ist, mit einer Vorstellung über „Censur und Concessionswesen" an die Kammer gewendet. Das Verbot dieses kleinen Blattes, das erste und einzige, so lange wir denken können und wahrscheinlich auch so lange wir Blätter haben, trübt die Aussichten auf den Erfolg der ständischen Wünsche für die Presse gewaltig und macht es eben deshalb den Ständen zur unerläßlichen Pflicht, ihre Forderungen und Wünsche nachdrücklich zu wiederholen. (H. C.)

Weimar, vom 1. März. Bekanntlich sollte zum bevorstehenden Frühjahr eine deutsch-katholische Kirchen-Versammlung (Concil) hier abgehalten werden. Ein desfallsiges Gesuch des Vorstandes der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde ist jedoch abschlägig beschieden worden. (Fr. J.)

Zwickau, vom 3. März. Eine Maßregel des Ministeriums hat unsere Bürgerschaft in große Erregung gebracht. Der hiesige Superintendent Dr. Bräunig ist seiner Stelle als Assessor der Kreis-Direktion entsetzt worden, „weil er eine Petition an die Stände-Versammlung um Abänderung oder Aufhebung des Religions-Eides der Geistlichen unterzeichnet hatte." Mit ihm hatten von 36 Geistlichen der Ephorie 32 es gethan. Zu seinem Amts-Nachfolger ist ein streng orthodoxer Geistlicher, der mit einer Gegenpetition aufgetreten war, ernannt. Durch eine mit 420 Unterschriften versehene Adresse haben die Mitbürger ihrem Geistlichen die Theilnahme an seinem Schicksale bezeugt. (Magdb. Z.)

Oestreich.

Aus Wien, vom 10. Februar wird dem Donauboten, der in Dingen auf diesem Gebiete in der Regel gut unterrichtet ist, die fast unglaublich klingende Meldung gemacht, daß den Münchner historisch-politischen Blättern in den östreichischen Staaten der Zutritt verboten sey. Diese Zeitschrift ist gewiß das geistvollste, kräftigste und selbstständigste Organ der Interessen der „streitenden Kirche." Die Sache Oestreichs aber hat es namentlich in der letzten polnischen Katastrophe auf eine Weise vertheidigt, daß es zu einem förmlichen Bruch mit dem polenbeschützenden französischen Ultramontanismus kam. In Wien selbst zählt das Journal einige seiner ausgezeichnetsten Mitarbeiter und Gönner, und noch in den jüngsten Heften war Jarcke's schneidende Feder wohl zu erkennen. Wenn die Allgem. Ztg. dem selbstständigen Geist des Journals volle Anerkennung zollt, so ist dies, besonders in diesem Augenblick, gewiß das unparteilichste Zeugniß, da jene Zeitschrift in ihrer Streitlust die Gelegenheit mit der Allgem. Ztg. anzubinden oft genug vom Zaun gebrochen hatte. Aber den Gegner zu ehren, ist das erste Gebot in edem ehrlichen Kampfe. Wir wiederholen, jene Meldung klingt unglaublich, obgleich wir wissen, daß in Oestreich ein gleiches Verbot auch auf mehreren selbst der neuern Schriften des alten Görres (z. B. seiner Mystik) liegt. Der Donaubote sagt zur Erläuterung nur: „Einige Urtheile über die k. k. östreichische Censur sollen den Schritt des Verbots herbeigeführt haben. Indeß dürfte diese Zeitschrift bald wieder das östreichische Admittitur erhalten, so daß der genannte Schritt gegen sie nur ein Wink seyn könnte, daß man hier, einem sicheren System huldigend, eine zu schroffe Einsprache nicht dulden könne und werde." (A. Z.)

Krakau, vom 2. März. Die heutige Gazeta Krakowska berichtigt heute wieder eine krakauer Korrespondenz der „Deutschen Allg. Ztg.," worin diesem Blatte unterm 14. Februar gemeldet wurde, der russische General Rüdiger sey in Krakau angekommen, und von verschiedenen Seiten her träfen bedeutende Verstärkungen der östr. Truppen ebendaselbst ein, welche theils dort blieben, theils sich nach der preußischen und der russischen Gränze hinzögen; auch würden in Krakau die militärischen Sicherheitsmaßregeln bedeutend vermehrt, die Wachen verdoppelt und die Patrouillen verstärkt. „Wir können versichern", entgegnet hierauf die krakauer Zeitung, „daß, wie übrigens hier Jedermann weiß, an allen diesen Nachrichten auch nicht ein wahres Wort ist. Daß General Rüdiger seit dem Monat März vorigen Jahres, wo er Krakau verließ, nicht wieder hier erschienen, und daß unter den in Krakau und seinem Gebiet in Garnison stehenden kaiserlich königlichen Truppen seit verflossenem Herbst nicht die geringste Bewegung stattgefunden, welche zu dem Gerücht von Verstärkung derselben, von Märschen und vermehrten militärischen Sicherheitsmaßregeln hätte Anlaß geben können."

Frankreich.

Paris, vom 6. März. Im Ministerium des Auswärtigen ist die Nachricht eingetroffen, daß unser Geschäftsträger in München eine lange Unterredung mit König Ludwig hatte, in welcher Se. Maj. die Gründe des Wechsels seines Staatsministeri mit dem Bemerken sehr speziell auseinandersetzte, darüber an das Kabinet der Tuilerien zu berichten.

— Normanby soll einen Urlaub verlangt haben.

— Bresson ist am 2. in Bayonne eingetroffen und wird heute in Paris erwartet.

— Der „Siecle" hat wieder eine lange Spalte gefüllt mit Berichten über Getreide-Emeuten. Wir begnügen uns nur mit der Namensliste der Ortschaften. a) Bar-le-Duc; b) Perigueux, wo die Bäcker nur gewissen Leuten Brod verkaufen wollten; c) Plumartin (Vienne); d) mehrere Orte des Dep. Cotes du Nord.

— Deputirtenkammersitzung vom 5. Februar. Die Sitzung begann erst 20 Minuten nach 2 Uhr. Das Hauptinteresse bildete Foulds Antrag wegen Rückkaufs der 3proc. Rente. Der Redner entwickelte die Nothwendigkeit der Einstellung von 11,584,983 Frs., welche die Amortisationskasse der 3proc. Staatsschuld vom 1. Juli 1833 bis 31. Dezbr. 1846 einzulösen sich verpflichtet. Hr. Fould liest lange Zahlendokumente zur Unterstützung seines Antrags. Bei Abgang der Post bestieg der Finanzminister Lacave-Laplagne die Bühne, um Fould zu bekämpfen.

Großbrittanien.

Parlaments-Verhandlungen vom 5. März. Unterhaus. Nach verschiedenen Interpellationen an die

Minister über Gegenstände von geringerer Bedeutung entwickelt J. O'Connell seinen am Beginn der gestrigen Sitzung angezeigten Antrag, daß die Regierung die von den öffentlichen Bauten zu entlassenden Arbeiter für Ackerbauzwecke bepufs der nächsten Ernte verwenden solle.

Hr. Labouchere bekämpft den Antrag, die Regierung habe schon so viel für Irland gethan und dieser Antrag werde nur eine Lähmung aller Privatthätigkeit zur Folge haben. In diesem Sinne spricht auch Lord J. Russell gegen die Herren Shaw, Bellow, Fitzgerald und Hamilton und der Antrag wird von seinem Urheber selbst zurückgenommen.

Oberhaus. Graf Grey bringt die in der Sitzung vom 1. erwähnten Bills über die Staatsgefängnisse ein und erklärt dabei, daß die Deportation gänzlich aufhören soll. Auch erklärt er, daß keine Einkerkerung in den Zellen mehr als 18 Monate dauern solle. Bei großen Verbrechen kann zu Einkerkerung auch einsame Arbeit gefügt werden u. s. w. Lord Brougham und Lord Stanley halten die gänzliche Abschaffung der Deportation (die übrigens für Frauen fortbesteht) für gefährlich und meinen, die Regierung hätte vorher das Parlament zu Rathe ziehen sollen. (Die Sitzung dauert fort.)

Belgien.

Brüssel, vom 7. März. Gestern früh sind diejenigen Armen, welche der Hunger aus Flandern weg nach der Hauptstadt getrieben hatte, und die seit vielen Wochen in den hiesigen Wärmsälen, namentlich in dem an der „porte de Hal" eine Zufluchts- und Schlafstätte, und mittelst wohlthätiger Beiträge von Seiten verschiedener Privatpersonen eine tägliche Suppe gefunden hatten, nach ihrer Heimath zurückgeschickt worden. Es mochten ihrer ungefähr 1000 seyn. Sie wurden von der „porte de Hal" aus unter Bedeckung von nahe an 100 Gensdarmen und Polizisten nach der Eisenbahn gebracht, die sie umsonst (vielleicht im doppelten Sinne dieses Wortes) nach Hause befördert. Man hatte jedem dieser Armen ein Kleidungsstück und ½ Franken baares Geld gegeben. Ihre nächsten Bestimmungsorte sind Wetteren, Gent, Deynze und Courtray. Den Communalbehörden dieser Orte sind für sie Geldunterstützungen zugestellt und die Anweisung gegeben worden, die Ankommenden auf den Eisenbahnstationen in Wagen abzuholen — eine Maßregel, wodurch man Unruhen vorbeugen will. Es war hier von Seite der Fortgeschafften mehr oder mindere Widersetzlichkeit gegen ihre Abreise befürchtet worden; daher die starke Eskorte, die nicht von ihrer Seite wich, bis sie auf den Wagen der Eisenbahn saßen.

Die hiesige Polizei hat Befehl, jeden Bettler, den sie von heute ab in den Straßen trifft, unerbittlich festzunehmen.

Der Communalrath von Brüssel hielt gestern eine 2½-stündige geheime Sitzung, zu welcher der Central-Polizei-Kommissarius van Biersel herbeigeholt wurde. Es handelte sich um Berathung und Annahme von Maßregeln, die im Interesse der nothleidenden Klassen in Betreff der furchtbar gestiegenen und immer höher gehenden Getreidepreise zu ergreifen seyn dürften.

— Am Freitag Abend hat die Polizei in Antwerpen eine Menge aufrührerischer Anschläge, worin außerdem einige angesehene reiche Bewohner und Spekulanten der Stadt mit der Rache des Volkes bedroht wurden, heruntergenommen. Zu Unruhen ist es nicht gekommen, obgleich sich in den volkreichen Stadtvierteln Gruppen bildeten, die sich aber gegen 11 Uhr Abends verliefen.

In Folge der auch in Verviers wegen Steigens der Brodpreise stattgefundenen Unordnung und des Zusammenrottens der Fabrikarbeiter sollte gestern aus Lüttich ein Bataillon Infanterie nach Verviers abgehen.

Schweiz.

Waadt. Die „Berner Volks-Zeitung" meldet:

„Vorigen Samstag, als am Markttag zu Lausanne, war nicht geringe Spannung in dieser Stadt und man erwartete Unruhen von Seite der Volksführer. Doch lief der Markt ruhig ab. Der Getreidepreis fiel, derjenige der Kartoffeln ebenfalls auf 15—18 Batzen das Mäß, einzig ein Wagen voll wurde nicht anders als 20 Batzen das Maß verkauft und zwar von der Mutter und Schwester des wüthendsten Demagogen und Quasicommunisten Staatsrath Delaragaz, welcher am meisten über die Reichen und Hartherzigen donnert. Man hatte während dem Laufe der Woche davon gesprochen, eine Volksversammlung zu veranstalten und die Bauern zum Verkauf des Korns um geringern Preis zu zwingen und eine Mühle zu zerstören, da daselbst große Fruchtvorräthe versteckt seyn sollten. Alles dieß unterblieb, hingegen verfügten sich drei Abgeordnete der „Gesellschaft des arbeitenden Volkes" in jene Mühle, untersuchten dieselbe von unten bis oben, fanden aber nur 12 Säcke und wenig Mehl, weil fortwährend alles den Kunden ausgeliefert wird. Sogar Hausbücher und Correspondenzen untersuchten diese neumodischen Inquisitoren und Staatsbeamte, fanden aber nichts Verdächtiges. Somit entrannen die Besitzer der Nemesis des arbeitenden Volkes.

Türkei.

Konstantinopel, vom 17. Februar. Gestern früh kam das französische Dampfboot „Cuvier" hier an und brachte ein Schreiben des Hrn. Koletis an den Reis-Effendi mit einem Einschluß des Königs Otto an den Sultan. Durch dasselbe Schiff erhielt man die Nachricht, daß der türkische Gesandte zu Athen, Hr. Mussurus, Griechenland verlassen habe und sich auf dem Wege hieher befinde; in einigen Stunden werde er eintreffen. Der Dampfer „Cuvier" war erst nach der Abreise des Hrn. Mussurus vom Piräeus abgegangen, hatte aber einen Vorsprung vor dem letztern gewonnen. Hr. Mussurus traf erst heute hier ein. Er hatte nicht eher Athen verlassen, als bis die drei Tage, die man als Frist zur Gewährung der verlangten Genugthuung von hier aus festgesetzt hatte, umsonst verstrichen waren. Man glaubt, daß durch die eingetroffenen Schreiben das Mißverständniß nun in Balde gehoben seyn, und daß es keine andere Folge haben werde, als daß wahrscheinlich Hr. Mussurus auf dem Posten von Athen einen Nachfolger erhält. Dies ist jedoch bloße Vermuthung, da man weder den Inhalt des königlichen Schreibens an den Sultan kennt, noch den Eindruck ermessen kann, den dieses Schreiben auf ihn machen wird. Ali Effendi soll versichert haben, daß der Brief im Lauf des heutigen Tages dem Großherrn vorgelegt werden soll. Der ungewöhnliche Eifer, mit dem sich die französischen Agenten der Sache annehmen, und wodurch diese die englischen gewissermaßen in Schatten stellen, scheint Bedenken zu erregen, ja fast möchte man befürchten, daß gerade dies noch Anlaß zur Verwickelung der Sache geben könnte. (A. Z.)

Köln-Mindener Eisenbahn.

(Deutz bis Duisburg.)

In der Woche vom 28. Februar bis incl. 6. März wurden 10368 Personen befördert; die Einnahme betrug 2822 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 8. März. Am 7. März Abends 7 Uhr 7 Fuß 4 Zoll. Wind Abends 5 Uhr: Nord-Ost.

Am 8. März Morgens 7 Uhr 7 Fuß 2½ Zoll. Wind Morgens 7 Uhr: Nord-Nordwest.

Kunstnotiz.

Die pyrenäischen Sänger, welche laut den uns vorliegenden zahlreichen Attesten von fast allen Höfen Europa's, sowie von Spontini, Spohr und mehreren andern Kunstnotabilitäten überall mit dem größten Beifalle ihre seelenvollen Gesänge vorgetragen, werden im Laufe dieser Woche hier eintreffen und ein Concert geben. Daß dasselbe ein wahrer Kunstgenuß seyn wird, dafür dürften wohl nachstehende Auszüge aus dem Album der 8 pyrenäischen Sänger bürgen.

Preußischer Hof.

Gemäß dem Wunsche der pyrenäischen Sänger bezeugt Unterzeichneter, daß sie am 21. April 1841 im Palaste Seiner königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen vor der gesammten königlichen Familie Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm und Ihren königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Sachsen-Weimar gesungen haben. Das Concert hat allgemein den erlauchten Personen Vergnügen gemacht, welche ihnen mündlich Ihre allerhöchste Zufriedenheit besser ausgedrückt haben, als es diese Schrift vermag.

Berlin, den 22. April 1841.

Gez. Göhring,
Sekretär Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Albrecht von Preußen,
Hofrath.

Herzogthum Nassau.

Auf allerhöchsten Befehl wird den pyrenäischen Sängern andurch bezeugt, daß dieselben mit größtem Beifall bei Hof und im Theater gesungen haben.

Wiesbaden, den 4. Februar 1847.

Gez. Freiherr v. Syberg,
Herzogl. Kammerherr.

Mit dem größten Interesse, meine Herren, habe ich Ihre Nationallieder gehört und sicherlich wird man überall die bewundernswerthe Weise zu schätzen wissen, in welcher Sie dieselben vorgetragen, wie auch ohne Zweifel Ihre schönen und klangreichen Stimmen immer wahres Mitgefühl einflößen werden.

München, den 7. November 1846.

Jenny Lind.

Landwirthschaftlicher Verein für Rheinpreußen.

Abtheilung Düsseldorf.

General-Versammlung,
Mittwoch den 10. März,
Nachmittags 2½ Uhr,
bei
Herrn A. Becker, auf dem Klingersteinweg.

Um zahlreiche Theilnahme, namentlich der praktischen Landwirthe, wird dringend ersucht; außer mehreren interessanten Mittheilungen des Landes-Oekonomie-Collegiums kommen die nähere Bestimmung über die für Rechnung der Abtheilung angeschafften Ackerwerkzeuge, sowie mehrere Offerten von Sämereien, Poudrette-Dünger u. s. w. zur Berathung.

Die Direction.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Schiff „der junge Joseph", geführt von Schiffer H. W. Hogeweg, ist am 4. d. M. bei Rawelschwaan unterhalb Wyk gesunken. Den unbekannten hiesigen Interessenten der Ladung wird hierdurch mitgetheilt, daß der Eigenthümer des Schiffes sofort Anstalt getroffen hat, um wo möglich Schiff und Ladung zu retten und daß bis Donnerstag den 11. d. M. ein näherer Bericht zu erwarten steht.

Düsseldorf, den 8. März 1847.

Die Handelskammer.

Am Dienstag den 9. März 1847,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen bei dem Gastwirthe Herrn Hesse zu Benrath folgende in der Gemeinde Benrath gelegene Immobilien öffentlich verkauft werden:

1. Das zu Benrath neben dem Hotel des Herrn Hesse an der Düsseldorf-Cölner Landstraße und an der von Benrath nach Hilden führenden Landstraße in der Nähe des Eisenbahnhofes gelegene Gut „die Delle" genannt, bestehend aus Haus, Scheune, Stallung, 99 Ruthen Garten, 1 Morg. 57 Ruth. 90 Fuß Baumwiese und 33 Ruth. 10 Fuß Ackerland.
2. Ein Stück Ackerland im Weitfelde, groß 165 Ruth. 40 Fuß, Flur 11 Nr. 274 des Katasters.
3. Ein Stück Ackerland an der Schießruthe, groß 9 Morg. 161 Ruth. 80 Fuß, gränzend an die Cöln-Mindener Eisenbahn, Fürst von Arenberg und den Itterbach.

Die Immobilien werden in den drei angegebenen Abtheilungen zum Verkaufe ausgestellt.

Das Gut „die Delle" eignet sich wegen seiner Lage in der Nähe des Eisenbahnhofes und an zwei Landstraßen vorzüglich zur Wirthschaft, welche auch bisheran darin betrieben worden; außerdem enthält dasselbe mehrere gute Bauplätze.

Das Stück Ackerland an der Schießruthe liegt ebenfalls ganz in der Nähe des Eisenbahnhofes.

Düsseldorf den 20. Februar 1847.

Coninx.

Verkauf, alternative Verpachtung.

Das dem Herrn Conrad Schmitz, Sohn von Jacob Schmitz, zu Baumberg, zugehörige, in der Gemeinde Rath gelegene, 9 Morgen 3 Ruthen 30 Fuß große Stück Ackerland, Flurabtheilung Kemme, begränzt einerseits von Theodor Schmitz, andererseits von Roß und Putz, soll

am Freitag den 12. März 1847,
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Gasthofe der Geschwister Kirchholtes am Kreuzwege bei Rath, öffentlich verkauft, alternative auf sechs freie Jahre verpachtet werden.

Benrath, den 1. März 1847.

Paniel, Notar.

Unterhaus

zu vermiethen Hohestraße Nr. 962 neben dem Hypotheken-Amt.

[117] Auf einer gelegenen Straße kann ein seit längeren Jahren bestehendes Spezerei-Geschäft verziehungshalber billig abgegeben werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Tägliche Fahrten vom 6. März 1847 ab:

Von Köln Morgens 5¼ Uhr nach Mainz.
" " " 9¼ " " Coblenz-Mannheim, im Anschluß an den 1. Zug von Aachen.
" " Abends 9½ " " Coblenz-Mannheim, im Anschluß an den letzten Zug von Belgien, Düsseldorf.

Verpachtung zu Urdenbach.

Der Herr Geheime Commerzienrath Diergardt läßt

Dienstag den 16. März 1847,
Vormittags 10 Uhr,

zu Urdenbach bei dem Wirthe Haffel, folgende in der Gemeinde Urdenbach gelegene Immobilien, nämlich:

1) Das pachtlos gewordene, zum Kammerrathshofe gehörige Ackerland, circa 25 Morgen, auf mehrere Jahre, und
2) circa 32 Morgen Wiese und Weiden, auf dem Urdenbacher-Ward, auf ein Jahr,

parzellenweise öffentlich an den Meistbietenden verpachten.

Benrath, den 7. März 1847.

Paniel, Notar.

Im Verlage von **Julius Buddeus** in Düsseldorf erschien so eben:

Die politischen Parteien der Rheinprovinz

in ihrem Verhältniß zur preußischen Verfassung geschildert

von

Dr. Heinrich von Sybel,
Professor der Geschichte zu Marburg.

6 Bogen gr. 8. Geh. 15 Sgr.

Um dem Gerede entgegen zu kommen, als wenn hier keine Kohlen wären, finde ich mich veranlaßt zu erklären, daß

Schrottgeriß von Hundsnocken per Scheffel	Sgr. 4	4	Pf.
Ordinäres Schrottgeriß, per Scheffel	" 3	8	"
Kiezel- u. Kalkgeriß, pr. Scheff.	" 2	8	"
Bestes Schmiedegeriß "	" 5	4	"
Fettgeriß für Brauer und Brenner, per Scheffel	" 3	4	"
Fette Stückkohlen, 146 Pfund	" 15	—	"
Ordinäre Stückkohlen, 146 Pfd.	" 12	—	"

fortwährend bei mir frisch zu haben sind und halte ich mich zu deren Abnahme bestens empfohlen.

Kettwig v. d. Brücke, den 3. März 1847.

Gottfr. Hülsdell.

In dem Manufakturwaaren-Geschäft von Bemberg Wendelstadt in Köln kann ein Lehrmädchen placirt werden. — Unter welchen Bedingungen ist zu erfahren, Flingerstraße Nr. 1099.

Hôtel de France.

Diesen in jüngster Zeit auf's Geschmackvollste eingerichteten Gasthof, unmittelbar an der Rheinbrücke, dem Landungsplatze der Dampfschiffe gelegen, empfehle ich einem verehrten Publikum auf's Beste und wird es mein Bestreben seyn, durch prompte und reelle Bedienung den Anforderungen der mich mit ihrem Besuche Beehrenden zu entsprechen.

L. F. Kuhl,
Köln, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 6 und 8.

Eau Chantal de Paris,

um graue Haare augenblicklich schwarzbraun oder blond zu färben, bei

C. Schleyer, Alleestraße.

[114] Ein neu erbautes Haus, aus 8 bewohnbaren Theilen und einem Speicherzimmer bestehend, nebst einem kleinen Garten, im Süd- oder Gesundheitsviertel gelegen, ist zu vermiethen und kann am 1. Mai, auf Verlangen auch früher bezogen werden. Auch ist dasselbe zu kaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater.

Mittwoch den 10. März:
Zum Erstenmale wiederholt:
Der alte Magister.
Schauspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.
Vorher zum Erstenmale:
33 Minuten in Grüneberg,
oder:
Der halbe Weg.
Posse in 1 Akt von Carl von Holtei.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Gradenstraße D. Nr. 794.